

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Verband des Malerhandwerks
Abonnement-Preis 3 M. pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 4 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 25, Alster-Terrasse Nr. 10
Telefon: 2246

Postfachkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11-598

Schrecken ohne Ende.

Als vor 400 Jahren in England die rasche Entwicklung der Tuchverzeugung zum Stiegen der Schafwollpreise führte, da wurde es für die englischen Grundbesitzer rentabler, Schaf zu halten, als Ackerbau zu betreiben. Wo früher ganze Familien den Boden bearbeitet hatten, da genügt jetzt ein Hirte zur Bewachung der Schafherde. So wurden etwa 50.000 Bauern rückenständig von der väterlichen Scholle vertrieben, wanderten in die Städte, fanden dort aber nur zum geringsten Teile Beschäftigung und wuchsen zu Bettlern. Der Staat, der die Fortführung ihrer Arbeitsstätten nicht verhindert hatte, behandelte sie, halb aus Unwissenheit, halb aus Verachtung, als Arbeitsunwillige, und bestrafte sie wie Verbrecher.

Das Gesetz ordnete an, daß sie an einen Knecht hinter angebunden und gegesselt werden, bis das Blut vom ihrem Körper strömte, dann einen Eid schwören, zu ihrem Geburtsort oder dahin, wo sie die letzten 3 Jahre gewohnt, zurückzukehren, und „sich an die Arbeit zu setzen“. Bei zweiter Gefassung soll die Muskelschwäche wiederholt und das halbe Ohr abgeschnitten, beim dritten Rückfall aber der Verworfene als schwerer Verbrecher und Feind des Gemeinwehns hingerichtet werden.

Aber auch vor 150 Jahren ging es den Arbeitslosen nicht besser.

In Frankreich wurde noch im Jahre 1777 jedem arbeitsfähigen Mann, der sich nicht ernähren konnte und sechs Monate lang keine Arbeit hatte, Galgenstrafe angedroht, und in Polen galt zur selben Zeit die Vorschrift: „Bettler müssen über ihre Verkrüppelung oder Unfähigkeit zur Arbeit ein ärztliches Zeugnis beibringen; wer kein solches hat und zur Arbeit tauglich ist, den soll die Polizei aufgreifen, das bei ihm gefundene Geld abnehmen, ihn 4 Wochen gefangen setzen und zu öffentlichen Arbeiten verwenden und ihm alle Freitage 50 Rubelhiebe aufzählen lassen.“

Und wie ist es heute? Ist es besser geworden? Wohl gibt es in manchen Ländern eine staatliche Arbeitslosenunterstützung oder bewahren die Gewerkschaften ihre arbeitslos gewordenen Mitglieder vor dem Hungertode. Aber die Zahl der Menschen, die vom Gelpens der Arbeitslosigkeit erfaßt werden, ist riesengroß geworden. In Europa gibt es 5 bis 6 Millionen Arbeitslose, in den Vereinigten Staaten von Amerika 3 bis 4 Millionen, zusammen also 8 bis 10 Millionen, das entspricht etwa der Einwohnerzahl von Belgien (7½ Millionen), oder Ungarn (8 Millionen), oder von Dänemark und der Schweiz zusammen (10½ Millionen).

Woher stammt die Arbeitslosigkeit? Eine amtliche französische Untersuchung hat festgestellt, daß es mehr als 40 verschiedene Ursachen der Arbeitslosigkeit gibt. Fassen wir die Hauptursachen zusammen, dann ist zunächst von der Zunahme der Zahl der Erwerbsfähigen zu sprechen. Hierher gehören die auswärtigen Hilfsarbeiter, und zwar die Farbigen, die sich der Kapitalismus aus Afrika, Indien und Ostasien herbeigeholt hat, um seine Pflanzungen, Obst- und Diamantenminen zu bewirtschaften, und die Weißen, die er zu Eisenbahn-, Kanal-, Hafenanbauten oder in Kohlenbergwerken als Lohnbedienten, oft direkt als Schwelbächer aus rückständigen Gebieten Osteuropas geholt hat. Hierher gehört die Zunahme der Frauenarbeit; glücklicherweise aber infolge Verbesserung der Arbeitergesetzgebung nicht mehr eine Zunahme der Kinderarbeit.

Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang das Abwandern von in der Landwirtschaft beschäftigten Personen in die Industrie; die Landflucht. Wir verstehen sie, wenn wir an die Länge der Arbeitszeit in der Landwirtschaft, an die immer größer werdende Gefahr winterlicher Arbeitslosigkeit, an die soziale Abhängigkeit des Bauernknechts und des Bauernmagd denken, die zum Unterschleib vom Industriearbeiter, im Hause des Arbeitgebers wohnen, die, wenn sie heiraten, aus Mangel an Wohnungen keinen eigenen Hausstand gründen können und hier denen mit der Arbeitslosigkeit auch immer Obdachlosigkeit verbunden ist. Ferner ist auf die geringere Lohnhöhe in der Landwirtschaft und auf die Härte der Arbeit hinzuweisen. Letztere hat ein französischer Schriftsteller mit der nachfolgenden Wörtchen charakterisiert:

„Es ist weniger anstrengend, in einer städtischen Fabrik Zucker zu erzeugen, als auf dem Lande Zuckerrüben zu bauen. Noch weniger, in einem Bureau Scheitern über den Verkauf des Zuckers abzufassen. Weit geringere Energie gehört aber dazu, sich die Füße im Staatsdienst zu wärmen, Zeitungen zu lesen und am Ende des Monats einen Gehalt zu beziehen, der aus den Erträgen der Zuckersteuer ausgezahlt wird.“

Eine andere Gruppe von wichtigen Ursachen der Arbeitslosigkeit ist unter dem Schlagwort „Rationalisierung“ zusammenzufassen. Sie ist verursacht durch die ständigen Umwälzungen der Technik, die sich zu auswirken, daß zur Herstellung oder zum Transport derselben Gütermenge ein immer größerer Sachmittelapparat (Maschinen, Förderanlagen usw.) gehört, andererseits der Aufwand an menschlicher Arbeit aber immer kleiner wird.

In manchen Erwerbszweigen hängt die Arbeitslosigkeit mit der Konjunktur zusammen, d. h. damit, daß die Arbeit ungleichmäßig auf das Jahr verteilt ist, wie in der Landwirtschaft, in der Zuckerfabrikation, im Baugewerbe, in der Konfektion, in der Flugschiffahrt usw. Die wichtigste Ursache der Arbeitslosigkeit ist jedoch der Konjunkturwechsel, der Wechsel zwischen günstigem und ungünstigem Geschäftsgang zu bezeichnen.

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist dadurch gekennzeichnet, daß der Besitzer von Produktionsmitteln (Maschinen, Fabrikgebäuden usw.) d. h. der Kapitalist, sein Kapital verwenden kann, wie er will. Niemand reguliert die Verteilung der vorhandenen Kapitalien auf die verschiedenen Produktionszweige, und so kommt es immer wieder vor, daß der Kapitalist sich auf die Erzeugung bestimmter Waren in großer Menge einrichtet und zu spät erfährt, daß für diese Waren gar kein Absatz oder zumindest nicht für die von ihm erzeugte Menge vorhanden ist, daß dagegen an anderen Waren, deren Erzeugung vernachlässigt wurde, Mangel herrscht. Ist von der einen Ware zu viel erzeugt worden, so füllen sich die Magazine mit unverkäuflichen Waren, ein Preissturz tritt ein, die Unternehmer machen Bankrott und die Folge sind Arbeiterentlassungen und Arbeitslosigkeit. In einer langen Ausdehnungsperiode stellt sich das Gleichgewicht her, nachdem Hunderte und Tausende von Existenzen zugrunde gegangen sind. Ist aber ein neuer Wirtschaftszweig hergestellt, dann dehnt sich die Produktion allmählich in derselben planlosen Weise aus, der Kreislauf beginnt und endet wie früher.

In Europa befinden wir uns schon seit einigen Jahren in einer solchen Krisenperiode, das zeigt sich sowohl auf dem inneren Markt, d. h. in dem Rückgang der Kaufkraft im Inland, wie auf dem äußeren Markt, d. h. in einem Rückgang des Wareneports. Gegenüber der Vorperiode ist der gesamte Weltmarkt noch im Jahre 1925 um 3 % geringer, der Anteil Europas jedoch um 15 % und der Deutschlands sogar um 38 %. In der gleichen Zeit ist der Anteil einzelner außereuropäischer Länder, so vor allem der Vereinigten Staaten und Japans um 40 % bzw. 50 % gestiegen.

Alle diese ständigen Verschiebungen, dieser Konjunkturwechsel an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, der die Arbeitslosigkeit einmal da, einmal dort ins Gigantische anwachsen läßt, was bewirkt er anderes, als daß die kapitalistische Wirtschaft einer Kugel gleicht, die von sinn- und planlosen Kräften auf und ab gerollt wird und in wilder Rotation alles vernichtet, was ihr in den Weg kommt. Sie ist in ihrem Kreislauf, von der Konjunktur zur Krise, zum Ende mit Schrecken, nichts anderes, als ein ewiger Schrecken ohne Ende.
Dr. Otto Ehrlich

Der Produktionsfaktor Mensch.

In den letzten Jahren beginnt man eindringlich sich um den Produktionsfaktor Mensch zu bekümmern. Seit Jahrzehnten besitzen wir in Deutschland Forschungsstellen für Eisen, Kohle, Baustoffe, Chemie, Leder und viele andere Grundstoffe und Produkte. Außerordentlich viel Zeit, Mühe und Geld wurden aufgewandt, um den Arbeitslohn zu ergründen und zu durchforschen. Doch sehr wenig hat man von der Erforschung des stoffumformenden Elements, des arbeitenden Menschen. Das hat sich in den letzten Jahren gründlich geändert. Es wird jetzt im Gegenteil des Guten zuviel getan und die Zahl der staatlichen und privaten Stellen, die sich mit der psychotechnischen Behandlung des Menschen beschäftigen, wächst von Jahr zu Jahr.

Die Notwendigkeit der Psychotechnik wird in der Regel damit begründet, daß es in einem so differenzierten Wirtschaftsleben wie heute notwendig sei, den rechten Mann an den rechten Platz zu setzen. Die Rationalisierung und Mechanisierung des Produktionsprozesses erfordert es, daß nicht mehr der blinde Instinkt über die Verwendung des Menschen im Wirtschaftsprozess entscheidet. Vielmehr sei es notwendig, den Menschen selbst zur Unterlage einer eingehenden Erforschung zu machen, das heißt, sogenannte Subjektpsychotechnik zu treiben. Hierunter versteht man das ganze Auslöseverfahren, einschließlich der Ausbildungsmethoden und der Anlernvorgänge in Industrie, Handwerk und Handel. Daneben geht eine Bewegung, die sich Objektpsychotechnik

nennt und die die Anpassung der Arbeitsmittel an die körperliche und geistige Eigenart des einzelnen Menschen zum Ziele hat. Hierunter wird die Anpassung der Werkzeuge, die Gestaltung des Arbeitsplatzes, die Unfallverhütung, Ermüdungsforschung, hygienische Einrichtungen usw. verstanden.

In den letzten 15 Jahren wurden zahlreiche Institute errichtet, die die Anwendung der Psychotechnik zum Ziele hatten. Wir nennen folgende: Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie, Berlin, das vom Professor Müller gegründet wurde; Psychotechnisches Laboratorium der Eisenbahn in Dresden und Berlin; Institut für industrielle Psychotechnik, Gründung von Professor Moede; Institut für Arbeitspsychologie von Dr. Otto Lipmann; Abteilung für angewandte Psychologie (im psychologischen Institut der Universität), Berlin; Institut für Arbeitspsychologie in Stuttgart; Berufs- und Arbeitsforschungsstelle beim Landesarbeitsamt Düsseldorf; Ausschuss für Arbeitszeignungsprüfung bei der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene in Frankfurt am Main; Institut für Sozialpsychologie in Karlsruhe.

Das sind einige Gründungen von Instituten, die alle den gleichen oder ähnlichen Zweck hatten. Daneben beschäftigen sich die Arbeits- und Berufsämter, die Landesarbeitsämter, das Reichsarbeitsministerium und zahlreiche andere Stellen mit dieser Frage. Kurzum, wohin man blickt eine lebhafteste Bewegung nach der Richtung, die Psychotechnik zur Anwendung zu bringen und den arbeitenden Menschen im industriellen Leben an diejenige Stelle zu bringen, wo er gehört. Diese Bewegung ging

mit der technischen Umstellung der Wirtschaft einher. Die Rationalisierung und die Psychotechnik, beide in einer Linie liegend, sollten sich ergänzen.

Neben dieser persönlichen Eignungsprüfung und der Erforschung des günstigen Arbeitsplatzes, der vorzuziehenden Arbeitsmethoden usw. wurde aber auch eine Bewegung eingeleitet, die die Arbeitspädagogik und die Menscheneinrichtung zum Ziele hat. Der Produktionsfaktor Mensch sollte nicht nur in seiner wirtschaftlichen Bewertung und geeigneten Berufsausbildung erfaßt und berücksichtigt werden, sondern es sollte die Erwerbsenergie, eine Art Bevölkerungsökonomie, die Erziehung in der Familie und anderes damit einhergehen. Auf diesem Gebiet ist die Zahl der Gründungen von Instituten noch reichlicher erfolgt, als auf dem Gebiet der reinen Psychotechnik. Den größten Anstoß erhielt diese Bewegung durch die Gründung des Deutschen Instituts für technische Arbeiterausbildung, das bekanntesten ist. Diese Gründung ging von der Schwerindustrie aus und hat alle späteren Einrichtungen mehr oder weniger befruchtet. Es wird notwendig sein, nachstehend die wichtigsten der Institute aufzuzählen, die auf diesem Gebiet gegründet wurden: Deutsches Institut für technische Arbeiterausbildung (1928), Gesellschaft für Persönlichkeitsforschung, Stuttgart, (1927), Anstalt für Arbeitskunde, Saarbrücken, (1927), Internationale Vereinigung zum Studium und zur Förderung betrieblicher menschlicher Beziehungen und gesunder Arbeitsbedingungen in der Industrie, Zürich, (1927), Anstalt für Arbeitskunde der Gesellschaft für deutsche Wirtschaft und Sozialpolitik, Berlin, (1928), Institut für

Kollegen! Sorgt dafür, daß auch die neu in die Lehre gekommenen Lehrlinge Mitglieder in unserer Jugend-Abteilung werden!

Betriebssoziologie, Berlin-Charlottenburg, (1928), Abteilung für „Industriepädagogik“ im sozialwissenschaftlichen Institut der Universität Köln (1928).

Ein reines Gründungsfever hat sich in den Jahren 1926 bis 1928 auf den Gebieten der Industriepädagogik und der Menschökonomie ausgelöst. Alle Schaffungen sind verfallen. Am ausgeprägtesten nach der Unternehmenseite hin steht das Dinta, die Grenze auf der anderen Seite liegt beim Institut für Betriebssoziologie, eine Gründung, die von den Professoren Brlefs, Niebensam und Woldt vorgenommen wurde. Es hat beinahe den Anschein, als wenn der Produktionsfaktor Mensch plötzlich erfunden sei und nunmehr der beschleunigten Erforschung bedürftig sei. Wir wollen uns mit den Methoden der einzelnen Institute nicht näher befassen. Sie alle haben zum Ziel, die menschliche Arbeitskraft in ihrer wirtschaftlichen Verwendung zu beeinflussen und deren Ertragsfähigkeit zu erhöhen. Daneben stehen die Bestrebungen, auf den Menschen selbst einzuwirken, ihn zum Staatsbürger und zum „Industriebürger“ zu machen. Was damit bezweckt sein soll, dürfte nicht schwer zu erkennen sein.

Die Gewerkschaften unterstützen die Bemühungen, die menschliche Arbeitskraft als Produktionsfaktor zu erforschen und ihre günstige Anwendung zu erreichen. Sie widersprechen sich aber allen Bestrebungen, die darauf hinausgehen, mit Hilfe raffinierter Arbeitsmethoden die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zu fördern. In oberster Stelle all dieser Bestrebungen muß der Mensch der menschlichen Arbeitskraft stehen. Nur gesunde und zufriedene Menschen sind in der Lage, das Höchstmögliche an Arbeitsleistung zu vollbringen. Das höchste Gut der Wirtschaft ist der Mensch. Wenn man aber die persönliche Leistungsfähigkeit des arbeitenden Menschen zu erforschen sucht, dann sollte man in erster Linie die Bemühungen darauf lenken, das Riesenheer der Unbeschäftigten in den Produktionsprozess einzuschalten. Was nützt alle Psychotechnik und alle Forschungen zur wirtschaftlichen Menschenerziehung, wenn ein sehr großer Teil der zur Arbeit berufenen Menschen keine nützlichbringende Arbeit zu finden vermag. Das nächste Zeitalter wird ein solches der Menschenwirtschaft sein müssen. Hieran mitzuarbeiten, ist eine dringende Pflicht der Gewerkschaften und deren Funktionäre.

Aus unsem Beruf

Kollege Franz Kehl 60 Jahre alt. Am 30. Mai vollendete Kollege Fr. Kehl, Angestellter der Filiale Mannheim, sein 60. Lebensjahr. Seit 1895 gehört er unsem Verbande als Mitglied an und ist seit 23 Jahren Geschäftsführer der Filiale Mannheim-Ludwigshafen. Er hat während dieser Zeit auf jedem Posten, auf die ihn die Organisation auch immer stellte, mit größter Hingabe für das Wohl seiner Berufskollegen gewirkt. Auf vielen Verbandstagen war er der Vertreter seiner Filiale. Auch hier hat er sich durch hingebende Mitarbeit und kollegiales Verhalten stets die Achtung und volle Anerkennung der Gesamtkollegen erworbene. Möge Kollege Kehl noch viele Jahre in unserer Mitte sein, um mit uns an unsem gemeinsamen Ziele zu arbeiten. Unsere besten Glückwünsche sind der Ausdruck tiefgefühlten Dankes für seine aufopfernde Tätigkeit im Dienste unserer Organisation.

Berufsunfälle

Bremen. Der Kollege E. Harnock, der bei der U.-G. Weser außerbords beschäftigt war, fiel infolge Schwindelanfalles 12 m hoch vom Gerüst herab, wobei er sich Arm- und Kreuzverletzungen zuzog, so daß er mit einem Sanitätswagen ins Diakonissenhaus gebracht wurde.

Am 30. April stürzte der Kollege H. Helbig infolge Rutschens einer Leiter auf die Treppenstufen, wo er eine zeitlang bewußtlos liegen blieb, bis ihm ein Tapezierer die erste Hilfe leistete. Der Arzt stellte Schulterquetschung und Verletzung des rechten Armes fest.

Am 15. Mai wurde der Kollege Chr. Kuok auf dem Wege vom Bahnhof Bremen zur Arbeitsstelle (Atlas-Werke) von einem Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Durch die erfolgten Kopfverletzungen ist der Kollege erwerbsunfähig.

Baugewerbliches

Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H., Chemnitz.

Soeben ist der Geschäftsbericht der Gemeinnützigen Baugesellschaft m. b. H., Chemnitz, einer wirtschaftlichen Unternehmung der Chemnitzer Arbeiterschaft, für 1928 in guter Aufmachung und reich illustriert erschienen. Er wird eingeleitet mit einer allgemeinen wirtschaftlichen Uebersicht und vom Standpunkt der Gemeinwirtschaft aus beleuchtet. Ein Aufsatz: „Unser Anteil an der Bauwirtschaft“ gibt Auskunft über das Tätigkeitsfeld und die Arbeitsleistungen im verflochtenen Geschäftsjahr. Danach ist eine Produktion von insgesamt 3 921 985,00 M erzielt worden, an der die einzelnen Betriebe entsprechend beteiligt sind. Gegenüber dem Vorjahre ist das eine Produktionssteigerung um 415 757,00 M = 12 %. An Aufträgen wurden unter anderem ausgeführt: 211 Wohnungen, die Maurerarbeiten für die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, Tischler-, Schlosser- und Klempnerarbeiten für den städtischen Robert-Straube-Hof in Vernsdorf usw. Infolge der Kälte hat der Betrieb viele Wochen brach gelegen. Dadurch fiel die Beschäftigungszahl von 706 auf 283 Personen.

Interessant ist ein Nachweis über den Materialverbrauch. Danach wurden verarbeitet: 15 635 Tonnen Sand, 6 524 000 Stück Ziegel, 862 Tonnen Zement, 900 Tonnen Kalk, 195 Tonnen Gips, 5135 Kubikmeter Holz usw. Zur Heranschaffung dieser Materialmengen waren rund 2000 Eisenbahnwagen erforderlich oder 50 ganze Eisenbahnzüge zu je 40 Waggons. Das ist wöchentlich ein ganzer Eisenbahnzug heranzuschaffenden Baumaterials. Die Ausgaben für Materialeinkauf betragen 1 476 940,00 M, das sind rund 38 % Anteil an der gesamten Produktion. Leider sind die Materialpreise auch im verflochtenen Geschäftsjahr für kein Produkt stabil gewesen, sondern waren starken Schwankungen unterworfen. In einer Vergleichstabelle wird die prozentuale Steigerung der Materialpreise nachgewiesen.

Die Bilanz selbst schließt in Aktiva und Passiva mit 1 510 016,19 M ab und weist einen Reinertrag von 15 837,27 M aus, nachdem Abschreibungen und Rückstellungen im Gesamtbetrag von 63 372,93 M vorgenommen worden sind.

Außer einer Anzahl interessanter Empfehlungsschreiben aus dem Kundenkreis der Gemeinnützigen Baugesellschaft enthält der Jahresbericht noch wichtiges statistisches Material und behandelt in einem Artikel, betitelt „Wann endigt in Chemnitz die Wohnungsnot?“, das brennende soziale Problem der Wohnungsfrage.

Der inhaltreiche Geschäftsbericht ist eine gute Empfehlung dieser gut geleiteten Gemeinnützigen Baugesellschaft. Er kann von Interessenten durch die Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H., Chemnitz-Cablitz, Rottborn 2, unentgeltlich bezogen werden.

Gewerbliches

Urlaub für Arbeiter und Angestellte.

Mit der Frage über die Gewährung eines bezahlten Urlaubs für Arbeiter und Angestellte hat sich der vom 23. bis 25. Mai 1929 in Prag tagende Ausschuss des IOB eingehend befaßt und einstimmig die vom Referenten vorgelegte Resolution angenommen:

„Der Ausschuss stellt mit Genugtuung fest, daß die Forderung der Gewährung einer jährlichen Ruheperiode unter Weiterzahlung des Lohnes und Gehaltes immer mehr propagiert wird. Er stellt ferner fest, daß dank dem Einfluß der Gewerkschaftsbewegung in einer Anzahl von Ländern das Prinzip des bezahlten Urlaubs entweder für alle oder für bestimmte Gruppen von Arbeitnehmern in der Gesetzgebung verankert, in Kollektivverträgen festgelegt oder mindestens als allgemeiner Gebrauch eingeführt ist.“

Der Ausschuss ist jedoch der Ansicht, daß die Gewährung von Urlaub nicht mehr der Willkür der Umstände überlassen werden darf, sondern in allen Ländern als ein Recht der Arbeitnehmer anerkannt werden muß. Die Entwicklung der modernen Produktionstechnik, die ein immer schärferes Tempo annimmt und die Arbeitskraft körperlich und geistig mehr und mehr erschöpft, erfordert unbedingt die jährliche Gewährung eines regelmäßigen und ununterbrochenen Urlaubs. Diese Forderung wird schon durch die fortschreitende Rationalisierung der Produktion und der menschlichen Tätigkeit bedingt.

Deshalb empfiehlt der Ausschuss des IOB, den angeschlossenen Landeszentralen, dafür zu sorgen, daß den Arbeitnehmern ein jährlicher Urlaub garantiert wird, der auch nach der Beschäftigungsdauer, der körperlichen Anstrengung und dem Wesen der Arbeit abgestuft werden soll. Besonders den Jugendlichen ist mit Rücksicht auf ihre körperliche Entwicklung ein angemessener Urlaub zu gewähren.

Die dem IOB angeschlossenen Landeszentralen werden aufgefordert, der Frage des Urlaubs besondere Aufmerksamkeit zu schenken und mit geeigneten Mitteln und Aktionen dahinzuwirken, daß nicht nur durch Kollektivverträge, sondern auch durch die Gesetzgebung der Anspruch auf Urlaub anerkannt und geschützt wird.

Das Internationale Arbeitsamt ist aufzufordern, eine Untersuchung über den Anspruch auf Urlaub einzuleiten und auf Grund dieser Erhebung einen internationalen Uebersichtswortwurf auszuarbeiten, durch den in der Gesetzgebung der einzelnen Länder das durch die internationale Konvention festgelegte Mindestmaß des Urlaubs gewährleistet wird.

Im Interesse dieser Bestrebungen soll der IOB die Ergebnisse der auf dem Gebiete des Urlaubsanspruches durchgeführten Untersuchungen veröffentlichen und solche

Ausstellung „Die Farbe“ in Altona.

Die von den Malerinnungen in Hamburg und Altona veranstaltete Ausstellung „Die Farbe“ ist am 18. Mai in den städtischen Ausstellungshallen zu Altona eröffnet worden. Herr Obermeister Hansen, Hamburg führte in seiner Eröffnungsrede unter anderem aus: Das Malergewerbe ringt in schwerstem Kampf mit den wirtschaftlichen Verhältnissen um seine Geltung. Ein ungemein harter Winter hat uns allen, Meistern und Gesellen, schwerste Wunden geschlagen. Jetzt aber ist es Zeit, daß das vergessene Handwerk Aufträge zu fleißiger Arbeit erhalten muß.

Unter dem Stichworte „Die Farbe“ soll diese Ausstellung einen Schrei, einen verbundenen Schrei nach „Farbe“ in die Lande ergehen lassen. Nicht Reklame im üblichen Sinne will sie sein. Sie will sagen und zeigen die Bedeutung der Farbe im Werk und Wert. Die Farbe ist Baustoff. Als Baustoff hat sie die Aufgabe, mit den Dingen, die nicht aus ihrer stofflichen Natur bereits aus der Hand des Baumeisters einen feinem Denken entsprechendem farbigen Ausdruck erhalten, das Bauwerk farbig zu gestalten. Die Farbe ist auch ein Stimmungsmittel. Sie kann unser Leben, unser Wohlbehagen, unsere tägliche Arbeit, unser geistliches Beilammensein, je nach Gefallen im Ernst wie in der Heiterkeit stimulierend beeinflussen.

Für das Spielzeug des Kindes ist sie ebenso notwendig wie für den großen oder kleinen Hausrat, für die Maschinen und Fahrzeuge, wie für unsere Wohn- und Arbeitsräume. Die Farbe ist aber auch Schmückmittel. Gegen Koff und Fäulnis, gegen Wetterschlag und mechanische Abnutzung, gegen Bakterien und Ungeziefer ist Farbe letzten Endes der einzige, beste Widerstand. Der Stoff, die Form, die Farbe, die drei Elemente, aus denen alles Sichtbare unseres vorstellbaren Schaffens entsteht, diese drei bilden im Handwerk eine Einheit; daher ist es notwendig, daß sich die Erzeuger untereinander verstehen, daß sie in ihrer Bau- und Verfertigung einig gehen.

Die Begriffe von neuer Sachlichkeit und wahrer Vergegenständlichung sind heute ebenso anerkannt, wie die Begriffe von Normalisierung und Rationalisierung. Das Maler- und Lackierer-Handwerk ist in unserem Bau- und Wohnungswesen auf einen der exponiertesten Posten ge-

stellt. Wir sind uns bewußt, das letzte Ende das Gelingen oder Nischlingen der farbigen Gestaltung den Kulturwert aller unserer gegenständlichen Arbeit entscheidend zu beeinflussen hat. Unsere Sorge ist daher darauf gerichtet, unseren Nachwuchs zu lehren und zu bilden im Geiste unseres neuen Deutschland. Unsere Meister und Gesellen aber halten wir an zur Leistung von nur werkgerechter Arbeit. Im Benehmen mit unserer Industrie sind wir bemüht, nur einwandfreie, nach den besten Methoden der chemisch-wissenschaftlichen Forschung hergestellte Werk- und Rohstoffe zur Anwendung zu bringen. Und so freuen wir uns, in dieser, wenn auch nur kleinen, aber nach unserer Auffassung doch ausreichenden Ausstellung, Taffachen von Wahr und Echt im Schaffen unseres Handwerks in Verbindung mit allen an der Wohnungskultur beteiligten Handwerkszweigen aufzeigen zu können. Wir wollen weiter zeigen, daß nicht der niedere Preis für eine Handwerksarbeit wertentscheidend ist, sondern der werkgerechte Stoff und die werkgerechte Arbeit. Gelingt uns das durch unsere Ausstellung, die unsere Meister und Gesellen geschaffen haben, so ist unser Zweck erfüllt, und wir werden dankbar sein, allen, die am Werk mitgeholfen haben. Wir wünschen allen Ausstellern guten Erfolg. Unsere Besucher und Gäste aber bitten wir um eine ernste Kritik von jedermann, der Urteil hat. — Im Anschluß daran begrüßte der Obermeister des Altonaer Maleramt's, Herr Petersen, die Anwesenden, und dankte besonders den städtischen Behörden Altonas für ihr Entgegenkommen bei der Durchführung der Ausstellung. Darauf eröffnete der Oberbürgermeister der Stadt Altona, Herr Brauer, die Ausstellung. In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß die Bestrebungen des Malergewerbes, den Sinn für die Farbe und das Verständnis für eine freudigere, farbigere Gestaltung des Stadtbildes zu fördern, in Altona schon seit einigen Jahren durch das Stadtbauamt eine verständige Unterstützung gefunden haben. Möge die Ausstellung einen guten Verlauf nehmen.

Die Ausstellung umfaßt mehrere Gruppen: 1. 16 Wohn- und Gesellschaftsräume, erbaut und vollständig eingerichtet von Mitgliedern der Maler- und Lackierer-Innungen zu Altona und Hamburg unter Mitwirkung namhafter Bau- und Ausstattungsfirmen. Dieser Teil der Ausstellung soll die Aufgabe illustrieren, die dem Malerhandwerk innerhalb des Bau- und Wohnungswesens gestellt ist. Der Maler soll fähig sein, durch die Farbgebung die Gedanken des

Architekten und Baumeisters zu vollenden, er soll Art und Bedeutung der Raumform und den Raumzweck, wie er durch die Raumausstattung bestimmt ist, zum Ausdruck bringen.

2. Kunsthandwerkliche und Entwurfs-Arbeiten; a) Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild und Stadtbauamt Altona, b) Farbige Gestaltung des Platzes an der Hauptkirche in Altona. Die Bewegung für die Farbe im Stadtbild, die durch den Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild getragen wird, erfordert das lebhafteste Interesse und die nachdrücklichste Unterstützung des Malerhandwerks. Es will sich nicht nur an der Lösung der technischen, sondern auch der ästhetischen Probleme der farbigen Architektur beteiligen und hat durch die Erfolge zahlreicher Wettbewerbe erwiesen, daß es dazu fähig und berufen ist.

3. Wettbewerbsarbeiten aus dem Wettbewerb für das Ausstellungsplakat; Einzelarbeiten von Meistern und Gehilfen. Der Maler will nicht nur die Technik beherrschen, er hält sich auch für fähig und berufen, die geistige Leistung des Entwurfs selbst zu vollbringen. Eine planmäßige Förderung dieser Ziele durch die Organisation soll dazu helfen, den Ruf des Malerhandwerks als Kunsthandwerk in der breitesten Öffentlichkeit zu verbessern und zu stärken.

4. Ausstellung der Schule n. Diese Gruppe war stark vertreten und bot im allgemeinen recht beachtenswerte Leistungen.

Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit der Fachorganisation mit den amtlichen Berufsberatungs- und Eignungsprüfstellen. Nur die planmäßige Auslese geeigneter Kräfte, wie sie durch diese Zusammenarbeit ermöglicht wird, verbürgt auch in Zukunft den Erfolg der neuen Bildungsbestrebungen.

Die Gruppe „Industrie-Ausstellung“ war reichlich vertreten. Sie zeigte

- a) Farben, Lacke, Öle, Leime;
- b) Mal- und Anstrichgeräte und Werkzeuge aller Art;
- c) Maschinen, Gerüste, Fahrzeuge aller Art;
- d) Fachliteratur für das Gesamtgebiet der Malerei, Lackiererei, Schilder- und Reklamekunst.

Wenn gesagt wird, die Industrie der Rohstoffe und Geräte sowie die Fachpresse des Malerhandwerks sind die wichtigsten und besten Bundesgenossen für das vorwärtsstrebende Handwerk, so hat die Ausstellung „Die Farbe“ hierfür ein treffendes Bild.

Bekanntmachungen von Zeit zu Zeit wiederholen, um die auf dem Gebiete der Weltendmachung des prinzipiellen Urlaubsanspruches erzielten Fortschritte feststellen zu können.

Die Urlaubsfrage hängt auch eng mit der Frage der Verwendung der freien Zeit zusammen. Durch geeignete Mittel soll die zweckmäßige Verwendung des Urlaubs, insbesondere für die Jugendlichen, gefördert und unterstützt werden. In diesem Zwecke sind von den Gewerkschaften, mit Beihilfe des Staates und anderer öffentlichen Körperschaften, Ferienheime zu gründen und zu verwalten.

Empfehlung

Arbeiter Sport und Malergewerkschaft.

Neben den politischen und gewerkschaftlichen Tagesfragen, so aktuell sie auch sein mögen, dominiert heute die kulturelle Frage. Freizeiter und Sport aller Art, einige von den vielen Fragen, die sich einen Platz an der Sonne, einen Platz im Hirn und Herzen des schaffenden Menschen errungen haben. Die Arbeitersport-Bewegung, in der Tradition sich anlehnend an die Arbeiterbewegung überhaupt, zeigt heute in ihrem kraftvollen Aufbau und Bestand ein wahres Bild der gewaltigen Machtfülle des organisierten Proletariats. Unser Motiv, Sport ist nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck; zum scharfen Unterscheid von den Bestrebungen der bürgerlichen Verbände, kennzeichnet er sofort die Zugehörigkeit zur kämpfenden Arbeiterklasse. Den Kampf ums Klassenbewußtsein, die Erkenntnis von der Lage der Proletarierklasse und auch den Sieg an eine bessere Gesellschaftsordnung, wer vermittelt ihn besser und gedankentiefer als der Arbeitersport? Höchste Aktivität und sprudelndes Leben — Tatkraft und Kampfbereitschaft, so wird ein enger Konnex geschlossen zwischen Körper und Geist. Mit seinen jugendlichen bringt der Arbeiter-Turn- und Sportbund über 800 000 Menschen auf die Beine, davon eine halbe Million Erwachsene. Diese Zahlen reden Bände. Wenn in stürmendem Lauf, in gewagtem Sprung, in mutvollem Gerätekturnen, in fröhlichem Kampf mit dem nassen Element die Genossen sich gegenseitig messen, dann gilt ihre dermaßen erkämpfte stahlharte Gesundheit immer wieder dem einen Prinzip: Dem Volke gilt's, während wir zu spielen scheinen. Nicht Sklaven und Mucker gebiert diese Betätigung, nein, Menschen, die wissen, wo ihr Platz ist, die unterscheiden zwischen wahren und falschem Volkstum. Sie wissen, daß nicht eine Deutsche Turnerschaft oder ein Deutscher Schwimmverband oder ein Deutscher Fußballbund ihnen den Achtstundentag, Ferien- und Urlaub, bessere Arbeitsbedingungen und Lebensmöglichkeiten, verbesserte Sozialversicherungen und gesunde Wohnungen verschafft haben, o nein, sie kennen die Kämpfe der Gewerkschaften und Partei zum großen Teil aus eigener Erfahrung. Darum sind sie organisiert, darum führen sie den schärfsten Kampf gegen die bürgerlichen Sportverbände, gegen ihre Unterdrücker, gegen Menschen, die in den weitläufigsten Fällen Leiter dieser Sportverbände sind. Auch unsere Gewerkschaft ist ein Teil der Arbeiterbewegung. Auch sie soll, wie die andern, identisch sein mit der größten aller sporttreibenden Organisationen. Doch steht's hier noch traurig genug aus. Tut's die Eigenart des Gewerbes oder ist Schuld daran die blöde Verblindung vieler Kollegen infolge ihrer Arbeit bei reichen und reichsten Herrschaften? Genug, die sporttreibenden Kollegen finden wir wieder in Verbänden, die wohl nach außen ein sauberes Milieu darstellen, im Kern aber faul und morsch sind, die sich skrupellos des Körpers und des — Portemonnaies — und leider auch des Geistes dieser Kollegen bemächtigen. Neuhäuser Glanz und Wichtigkeit bilden die Falle, die fest zuhält, was sie einmal hat. Sie können's ja. Von dem Schweize der Arbeiter, verwandelt in klingende Münze, holen sie sich ihre Getreuen. Kollegen, bedenkt: Keine einzige dieser Gesellschaften bringt uns einen Pfennig Lohnerhöhung und so vieles andere nicht, was schon erreicht ist. Sie verachten uns und wir leisten Wirteldienste. Warum? Wegen momentaner Vorteile und äußerlichem Glanz. Jugend und Kraft vergeht, verweht; wenn dann im Arbeitskampf nicht die Gewähr gegeben ist, die den alternden Menschen vor völligem Verfall schützt, die Not und Elend vorjagt, dann muß der Verband herhalten, der in jüngeren Jahren als etwas Störendes für den bürgerlichen Sport wirkte. Ermant Euch Kollegen, und kämpft dort bewußt um eine gute Körper- und Geistesbildung! Jede Stadt und jedes Dorf besitzt heute fast ausnahmslos einen Arbeitersportverein, dort schließt Euch an!

Feste und Feiern sind Maßstäbe für die Kraft und den Inhalt einer Organisation. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund sammelt in diesem Jahre seine Heerscharen in Nürnberg, in der Stadt, wo auch unser Verband eine starke Position innehat. Wenn Hunderttausende marschieren, wenn dröhnend der Ruf der geknechteten Proleten erschallt: Frei wollen wir sein, dann darfst auch Du, sporttreibender Kollege, nicht fehlen. Auch wir müssen ein Kontingent stellen, würdig der Mitgliederzahl unseres Verbandes. S. L., Krefeld.

Sozialpolitisches

Vereinigung für Wirtschafts- und Gesellschaftsforschung.
In Eisenach wurde kürzlich eine sozialistische Vereinigung für Wirtschafts- und Gesellschaftsforschung gegründet. Der Gedanke einer solchen Vereinigung ist hervorgegangen aus der Ueberzeugung, daß keine große Reihe von Problemen der Volkswirtschaft und der Soziologie, die für die Ausgestaltung der Wirtschafts- und Sozialpolitik von der größten praktischen Bedeutung sind, der

Bearbeitung durch die Zusammenfassung wissenschaftlicher Kräfte harzt. In der Sitzung wird der Zweck der Vereinigung folgendermaßen umschrieben: „Der Zweck der Vereinigung ist die Förderung der Forschung auf den Gebieten der Sozialökonomie und der Soziologie, der Wirtschaftspolitik und der Sozialpolitik, des Wirtschafts- und Sozialrechts, die Verbreitung von Forschungsergebnissen durch gedruckte Veröffentlichungen, Vorträge und öffentliche Tagungen. Insbesondere sollen Probleme der Gegenwart, die mit dem Kampf der Arbeiterklasse und der Entwicklung zum Sozialismus im Zusammenhang stehen, durch Gemeinschaftsarbeiten unter der Leitung von Gruppen der Vereinigung geklärt werden.“

Der Vorstand besteht aus 15 Personen. Vorsitzender ist der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes Fritz Larnow. Als stellvertretende Vorsitzende fungieren Dr. Karl Renner, Wien, und Prof. Dr. Lederer, Heidelberg. Schriftführer ist der Genosse Fritz Raphaeli und Kassierer Ernst Kahn, Frankfurt a. Main. Auch von den Gewerkschaften kann diese Vereinigung warm begrüßt werden. Heute liegen die Dinge so, daß der Gewerkschaftspraktiker auf vielen Gebieten aus theoretischen Unterlagen keine Belehrung schöpfen kann. Er ist in seiner Praxis auf sich selbst angewiesen. Auf dem Gebiete des Arbeitsrechts, des Tarifrechts, der Wirtschaftsdemokratie, der Gemeinwirtschaft usw. sind die Gewerkschaften in der Praxis weit über das hinaus, was als theoretischer Niederschlag langjähriger Forschungen vorhanden ist. Es war deshalb ein Gebot der Klugheit, in der oben genannten Vereinigung eine neue Plattform zu finden, von wo aus die praktische Arbeiterbewegung theoretisch befruchtet werden kann. Theoretiker und Praktiker arbeiten dort eng zusammen, so daß man den Arbeiten dieser Vereinigung mit Vertrauen entgegensehen kann.

Das Lindcar-Fahrradwerk erhöht sein Aktienkapital.
Bei dem Lindcar-Fahrradwerk ist gegenwärtig Hochkonjunktur. Die Erzeugnisse des Werks finden glänzenden Absatz. Die Produktion konnte vervielfacht werden. Die Arbeiterzahl ist gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt. Das Werk ist stark erweitert worden. Trotzdem reichen die Anlagen kaum aus. Kein Wunder also, wenn das heute bestehende Aktienkapital in Höhe von 505 000 M mit der Produktionskraft nicht im Einklang steht. Deshalb soll der Generalversammlung, die Anfang Juni stattfindet, die Erhöhung des Aktienkapitals auf 2 Millionen Mark vorgeschlagen werden. Für das verfloßene Jahr wird eine Dividende in Höhe von 10 % vorgeschlagen. Die Gewerkschaftsmitglieder haben ein dringendes Interesse daran, daß das den Gewerkschaften nahestehende Unternehmen sich auch in Zukunft in der bisherigen Weise weiter entwickelt.

Wer ist tariffähig?
Der Streit um die Tariffähigkeit von Werkvereinen, gelben Gewerkschaften, dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Das ist erklärlich, da es sich hierbei um eine Grundfrage des modernen Arbeiterrechts handelt. So verdienen Beachtung die Ausführungen von Dr. Frankel, Berlin, im Aprilheft der Zeitschrift „Arbeitsrechtspraxis“, der davon ausgeht, daß die Merkmale, die eine Organisation zu einem tariffähigen Verbände machen, aus dem Wesen des Tarifvertrages selbst abgeleitet werden müssen. Der Tarifvertrag will das Übergewicht des Unternehmers gegenüber dem einzelnen Arbeiter dadurch ausschalten, daß die Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mehr auf der Ebene der individuellen Vereinbarung, sondern im Bereich der kollektiven Regelung durchgeführt wird. Das ist aber nur dann möglich, wenn in der Tat der Arbeitnehmerverband, der der Arbeitgeberseite gegenübersteht, der „soziale Gegenspieler“ ist, der die Gewähr bietet, daß die wirtschaftlichen und sozialen Kräfte des Verbandes uneingeschränkt für die Interessen der Mitglieder in den Kampf eingestellt werden. Die soziale Gegenspielerrolle der tariffähigen Gewerkschaften umfaßt aber in erster Linie die Forderung der Unabhängigkeit von der Arbeitgeberseite, und zwar finanziell, organisatorisch, sozial und geistig. Daß eine finanziell abhängige Organisation, eine gelbe Gewerkschaft, die von der Arbeitgeberseite Unterstützung bezieht, nicht tariffähig sein kann, ist heute allgemeine Auffassung, die vor allem auch seitens des Reichsarbeitsgerichts geteilt wird. Zur finanziellen Unabhängigkeit muß jedoch die organisatorische hinzutreten, das heißt die Willensbildung des Verbandes darf durch keine andern Personen als die im Verband zusammengeschlossenen Arbeitnehmer bestimmt werden. Das schließt aus die Mitgliedschaft von Arbeitgebern, aber auch die Zugehörigkeit zu einer Dachorganisation, die ihrerseits nicht nur aus Arbeitnehmern zusammengesetzt ist, gleichgültig, ob letztere dort die Mehrheit haben oder nicht, gleichgültig, ob auch nur ein einziger Arbeitgeber in ihr vertreten ist. Mit der organisatorischen Unabhängigkeit ist eng verwandt die soziale Unabhängigkeit, an der es regelmäßig bei den Werkvereinen fehlt. Die soziale Abhängigkeit vom Arbeitgeber ist hier darin zu erblicken, daß überall da, wo ein Arbeitnehmerverband sich nur auf einen Betrieb erstreckt, es der Arbeitgeber in der Hand hat, durch Maßregelung oder Entlassung der Führer den Verband kampfunfähig zu machen oder aber durch Aussperrung ihn überhaupt in die Luft fliegen zu lassen. Das letzte und hervorstechendste Merkmal der Tariffähigkeit, die geistige Unabhängigkeit, fehlt bei den sogenannten wirtschaftsfriedlichen Verbänden, die darum ebenfalls nicht als tariffähige Organisationen bezeichnet werden können. Der Standpunkt des Reichsarbeitsgerichts, daß die Anerkennung des geltenden Tarifrechts und die Bereitschaft beim Abschluß von Tarifverträgen mitzuwirken, eine Arbeitnehmerorganisation in dieser Beziehung tariffähig mache, ist keineswegs erschöpfend. Die freiwillige Selbst-

beschränkung, die sich die wirtschaftlichen Verbände, vor allem durch Verzicht auf den Streik, auferlegen, beeinträchtigt ihre Fähigkeit, als sozial ebenbürtige Kontrahenten aufzutreten, da in der sozialen Ebenbürtigkeit die soziale Kampffähigkeit und Kampfbereitschaft enthalten ist. Organisationen, die ideologisch durch den Gedanken der Wirtschaftsfriedlichkeit bestimmt werden, ermangeln jener geistigen Unabhängigkeit, die Voraussetzung für die Tariffähigkeit zu sein hat. Erst die Vereinigung der finanziellen, organisatorischen, sozialen und geistigen Unabhängigkeit miteinander vermag Aufschluß zu geben, welche Arbeitnehmervereinigung als tariffähig anzusprechen ist.

Glänzende Geschäfte der IG-Farbenindustrie.
Die kapitalmäßig größte deutsche Aktiengesellschaft, die IG-Farbenindustrie A.-G., hat ihre Bilanz veröffentlicht. Es wird auf allen Produktionsgebieten über Fortschritte berichtet. Und dies sowohl vom inländischen wie vom ausländischen Geschäft. Die IG-Farben ist von allen deutschen Großunternehmungen am meisten mit dem Ausland verbunden. Es wird berichtet, daß sich die Interessengemeinschaft mit der französischen und schweizerischen Farbenindustrie gut ausgemittelt habe. Eine gute Entwicklung wird auch von den neu errichteten großen ausländischen Holdinggesellschaften, der IG-Chemie, Basel, und der American IG-Chemical Corporation, in Aussicht gestellt. Der deutsche Chemietrust beschäftigt am Schlusse 1928 114 185 Arbeiter und Angestellte. In sämtlichen von der IG-Farben kontrollierten deutschen Werken werden insgesamt 154 596 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Anlagewerte werden insgesamt mit rund 452 Millionen Mark beziffert. Das Beteiligungskonto beträgt 308 Millionen Mark. Auf das dividendenberechtigte Kapital von rund 800 Millionen Mark wird eine Dividende von 12 % verteilt. Der Rohgewinn beträgt 257 und der Reingewinn 118 Millionen Mark. Es kommt eine Dividendensumme von 99 112 927 M zur Verteilung. An Forderungen werden nicht weniger als 500 Millionen Mark ausgewiesen. Der Reservefonds wurde auf 200 Millionen Mark gebracht. Die Bilanzsumme beträgt 1 851 866 411 M. Die Gesellschaft verfügt über ein Bankguthaben von 251 Millionen Mark, denen Bankschulden in Höhe von 82 Millionen Mark gegenüberstehen. Der Abschluß des deutschen Chemietrusts ist für die Gesellschaft in allen Teilen zufriedenstellend. Die Arbeiter und Angestellten werden dies weniger von sich sagen können. Würde die ausgeschüttete Dividende auf die von der IG-Farben beschäftigten Arbeiter und Angestellten verteilt, so würde jeder die Summe von 860 M erhalten. Das macht in der Woche 16,50 M aus. Die IG-Farben in Deutschland hat 35 Direktoren und 39 Stellvertreter. Die Gehaltssummen, die diese 74 Herren erhalten, werden nicht niedrig sein. Als Rentlemen werden 3,2 Millionen Mark verteilt. Was davon die 49 Aufsichtsratsmitglieder erhalten, wird nicht gesagt. Jedenfalls werden es ganz annehmbare Summen sein. Zum Aufsichtsrat der IG-Farben zu gehören, gilt als eine besondere Ehre.

Arbeiterversicherung

Verlängerung der Krisenunterstützung.
Der Reichsarbeitsminister hat die Geltung des Erlasses vom 28. Februar 1929, der den Personenkreis und die Dauer der Krisenunterstützung für die Zeit bis zum 4. Mai dieses Jahres regelte, bis zum 29. Juni 1929 im vollen Umfange verlängert.

Keine Kürzung der Invalidenrente bei Eintritt des 65. Lebensjahres.

Durch das Änderungsgezet der Reichsversicherungsordnung vom 25. Juni 1928 wurde bestimmt, daß, wenn die Invalidität Folge eines entschuldigungspflichtigen Unfalles ist, der Teil des Grundbetrages der Invalidenrente ruht, der dem Grade der Erwerbsbeschränkung aus dem Unfall entspricht. Beträgt zum Beispiel die durch den Unfall herbeigeführte Erwerbsbeschränkung 70 %, so ruhen auch 70 % des für die Invalidenrente festgesetzten Grundbetrages von 168 M, das heißt sie werden von der Invalidenrente gekürzt und nicht ausgezahlt. Die gesetzlichen Kürzungsbestimmungen sind reichlich unklar gehalten und konnten um so mehr zum Schaden der unfallverletzten Invalidenrentner ausgelegt werden, als durch Gesetz vom 10. November 1922 die eigentliche Altersrente aufgehoben und bestimmt wurde, daß die Invalidenrente auch alle Versicherten erhalten, die das 65. Lebensjahr vollendet haben. Mit dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen vom 25. Juni 1928 mußten die Landesversicherungsanstalten ihre ganzen Rentenakten durcharbeiten und soweit festgestellt werden konnte, daß ein Unfall die Ursache der Invalidität war, mußten die gesetzlich vorgeschriebenen Kürzungen vorgenommen werden. Die Landesversicherungsanstalten glaubten, diese Kürzungen auch beibehalten und weiterlaufen lassen zu können, wenn ein invalider Arbeiter 65 Jahre alt wurde. Diese Rechtsauffassung wurde bestätigt durch eine Entscheidung des 3. Revisionsrates des Reichsversicherungsamtes vom 31. Mai 1928, in der ausgesprochen ist, „daß die wegen der auf Folgen eines entschuldigungspflichtigen Unfalles beruhende Invalidität bewilligte Invalidenrente gemäß § 1311 Abs. 1 Satz 1 der RVO. auch dann ruht, wenn der Invalidenrentner das 65. Lebensjahr vollendet hat“.

Diese Entscheidung hat, wenn man gesetzliche Bestimmungen weitherzig und sozial ausgelegt wissen will, gegen Wortlaut und Sinn des Gesetzes und gegen die vom Gesetzgeber gewollte Absicht verstoßen. Sie war rechtlich

**Neben den älteren Kollegen gehören auch die Jungkollegen sämtlich in den Verband.
Darum: Strebt auch unablässig unter ihnen!**

unhaltbar, wurde auch auf Antrag des 11. Revisionsrates vom „Großen Senat“ des Reichsversicherungsamtes durch eine grundsätzliche Entscheidung vom 12. Dezember 1928 aufgehoben. In der letztgenannten Entscheidung brachte der große Senat des Reichsversicherungsamtes zum Ausdruck, daß, wenn der gekürzte Invalidenrentner das 65. Lebensjahr erreicht, die Rentenkürzung aufzuheben und neben der Unfallrente die volle Invalidenrente zu bezahlen ist.

Die Landesversicherungsanstalten sind durch diese Entscheidung gezwungen, in allen Fällen, die ihnen bekannt werden, die zu unrecht bestehende Rentenkürzung aufzuheben. Beim Inkrafttreten der Kürzungsbestimmungen war leicht festzustellen, welche Invalidenrentner zugleich auch Unfallrente beziehen, weil beide Renten durch die Postanstalten zur Auszahlung gelangen und Altersunterschiede nicht zu machen waren. Die Landesversicherungsanstalten können heute nur schwer feststellen, wann ein gekürzter Invalidenrentner das 65. Lebensjahr erreicht. Die Zahl der Doppelrentner, die seit 1928 das 65. Lebensjahr erreicht haben, oder in den nächsten Jahren erreichen ist sehr erheblich. Nur wenige haben bisher Kenntnis von der ihnen günstigen Entscheidung bekommen.

Technisches

Etwas über den „Sprühfimmel“ in Reichsbahnbetrieben.

Unter dieser Überschrift bringt der „Deutsche Eisenbahner“ in seiner Nr. 19 nachstehende Schilderung: Das Farbenprüfverfahren ist Trumpf. Ausgiebig wird dies Steckenpferdchen in den Reichsbahnbetrieben geritten, in den verschiedensten Gangarten. Ueber Vorzüge und Nachteile im Farbenprüfverfahren, über Wirtschaftlichkeit dieses Anstrichverfahrens zu schreiben, soll nicht Aufgabe dieses Artikels sein. Das möge den Fachleuten in der Anstrichtechnik vorbehalten bleiben.

Neuerdings geht man in Ausbesserungswerken dazu über, auch Achsbuchsen und Laufachsen zu spritzen. In sich eine harmlose Sache, wenn nicht Teufel „Wirtschaftlichkeit“ auch die einfachsten Regeln der Werkhygiene außer acht ließ. Um das zeitraubende Anstreichen mit dem Pinsel zu beseitigen, wurden bisher die Achsbuchsen getaucht. Angesichts der schwarzen Brühe keine appetitanzregende Arbeit. Immerhin hatte diese Arbeitsmethode den Vorzug, daß nur ein Bediensteter mit der Farbe Bekanntschaft machte und dann nur mit den Händen, abgesehen von der Kleidung, die eher einem Blechpanzer als einem Arbeitsanzug glich. Die Lunge blieb jedoch verschont. Immerhin etwas. Doch nun kommt die verfl. . . Wirtschaftlichkeit. Die Achsbuchsen mußten transportiert werden. Also den Geist angestrengt. Wie wird der Transport erpariert? Die Erleuchtung: Das Farbenprüfverfahren. Glück, den Ausweg gefunden zu haben, werden nun die Achsbuchsen an Ort und Stelle aufmontiert und gemeinsam mit der Achse gespritzt. Im offenen Raum verstreut sich, in der Nähe des Hochschmelzandes. Der farbensprühende Arbeiter erhält einen Respirator, von wegen der Hygiene. Lustig wirbeln die schwarzen Farbnebel im offenen Raum. Gesundheitsfördernd, wie zur seeligen Kriegszeit die kräftependende Kohläube. Verweilen atmen zehn und mehr in der Nähe beschäftigte Bedienstete mit Begaben die schwarzgeschwängerte Luft. Es geht nichts über die Fürsorglichkeit der Abteilungsleitungen. Kein Wunder, wenn die betreffenden Bediensteten nun auch noch buchstäblich eine „schwarze Seele“ erhalten.

Doch Eherz beiseite. Sprühfimmel. Ist es wirtschaftlich, nur wegen Transportersparnis von wenigen Minuten andern Arbeitern die Lunge zu vergiften? Ist es wirtschaftlich um ein paar Pfennige Arbeitersparnis kranke Menschen zu schaffen, nur um auf jeden Fall die Sprühpistole in Bewegung zu setzen? In abgeschlossenen Räumen zu spritzen, hat niemand etwas dagegen. Unverantwortlich ist es, einen großen Teil Bediensteter den Farbnebel unmittelbar aussetzen. Bisherige Vorgehensweisen der Betriebsvertretungen blieben erfolglos. Was versteht ein Betriebsrat von neuzeitlicher Werkhygiene. Dies ist nur ein Fall, unzählige ähnlicher Art lassen sich aufzählen. Sprühfimmel. Farbenprüfverfahren auf jeden Fall. Pfennigfucherei. Was schert den Verantwortlichen die Gesundheit der Bediensteten. Steigerung des Arbeitstempos, Profit ist Trumpf. Ein Beispiel von vielen. Kollegen, denkt daran. Nur Betriebsräte des Einheitsverbandes sorgen für wirksame Werkhygiene. Werkhygiene bedeutet Schutz der Gesundheit, also eurer Arbeitskraft. Kollegen, handelt. So wie diesen Sprühfimmel besitzt die Verwaltung deren viele. Sorgt dafür, daß der Fimmel nicht zur Epidemie wird!

Literatur

Der Leitartikel „Gedanken zur Sommerjohannwende“ von P. Bräse zeigt, wie die Sonnenwende vom jungproletarischen Standpunkte zu werten ist. „Etwas über

„Lohnverhandlungen“ ist eine Abhandlung, die die Jugend mit den Schwierigkeiten und der Technik bei den Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern vertraut machen soll. In „Um die Neugewonnenen“ wird den Aeltern im Gewissen geredet, damit sie alles tun, um den neuen Mitgliedern das Abteilungsleben so angenehm wie möglich zu machen. Eine Frage rechtlicher Natur wird im Artikel „Die Schulfrage für Berufsschüler“ behandelt. Es folgt „Ein modernes Erziehungsheim“ (Weidenheim Frankfurt am Main), beschrieben von F. Nieh. Weiter wird von Studentenritten der Malerjugend an einer Malerschule berichtet und diese scharf kritisiert. Dann folgt ein Werbeartikel „Jungkollege, auch Du gehörst in den Verband“. Von einer Ausstellung aus der praktischen Jugendarbeit berichtet H. Böttner, Lübeck. Dann wird etwas aus der Betätigung gebracht und besonders auf die dort mitverhandelte Lehrlingsfrage eingegangen. Eine Besprechung der dem diesmaligen „Maler-Lehrung“ betragenden Vorlagen Nr. 4, 5 und 6 folgt. Auch wird ein vom Verband der Zimmerer herausgegebenes Buch über die Lehrlingsverhältnisse im Zimmergewerbe gewürdigt. Dann kommen Berichte aus den Abteilungen. Hinweisen wollen wir noch auf den Festleitartikel „Eine bühnenmäßige Malerlegende“ und die im Text verstreuten Hinweise.

Die Wasserglas-Anstrich- und Malverfahren. Von Heinrich Trillich. Schriften zum „Deutschen Farbenbuch“. 3. Reihe: Malverfahren. Heft 1. Verlag W. Heller, München, Pflingenerstraße 64. Preis 3 M.

Ueber die Verwendung des Wasserglases in der Malerei und im Anstrich ist seit dem kleinen Buch von H. Keim, 1887, keine zusammenfassende Darstellung mehr erschienen. Der Verfasser des „Deutschen Farbenbuches“ und Schriftleiter der „Technischen Mitteilungen für Malerei“, Heinrich Trillich in München, gibt nun drei Reihen Hefte zum „Deutschen Farbenbuch“ als Einzelschriften heraus. Die erste dieser ist die vorliegende gutausgestattete Arbeit, die sich in zwei Teile gliedert.

Der erste Teil behandelt in drei sich aus der historischen Entwicklung ergebenden Zellabschnitten jeweils den Stand der Wasserglasherstellung und der Verwendung dieses Bindemittels zu Anstrichzwecken und zur künstlerischen Malerei. Hierbei sind die heute bereits seltenen Druckschriften, die erteilten Patente und die beachtenswertesten Ausführungen berücksichtigt. Der zweite Teil bringt das Wissenswerte über die Anforderungen an das Bindemittel, die Farben, den Unter- und den Malgrund und endlich das Anstrich- und Malverfahren selbst.

Das Buch ist mit den Bildnissen des Erfinders des Wasserglases, J. N. von Fuchs, des Erfinders der Sferochromie, J. Schlotthauer, und des Erfinders der Wasserglas-Mineralmalerei, A. W. Keim, geschmückt.

Da die heutige Bewegung für farbige Außenarchitektur haltbare Anstriche erfordert und die Haltbarkeit der Wasserglasmineralmalerei sich seit 50 Jahren bewährt hat, dürfte das Buch bei allen Vaubehörden, Architekten, Dekorationsmalern und Malermeistern, Künstlern für Wandmalerei, Farbenschemikern, Farbenhändlern, Farbenfabriken und Behörden für Denkmalpflege weitgehendes Interesse finden, um so mehr als schwierige wissenschaftliche Auseinandersetzungen vermieden sind und der Hauptnachdruck auf die Erfahrungen in der Praxis gelegt ist.

Literarisches

Professor Dr. Max Adler: „Der Arbeiter und sein Vaterland“. Marxistische Bemerkungen über bürgerliches und proletarisches Weltproblem. 48 Seiten. Großformat. Preis kartoniert 25 S. 2. Ausgabe. Verlag Buchvertrieb, Berlin W. 30, Gröblichstraße 6. Der bekannte Verfasser untersucht in tiefgründiger Art die Hintergründe jeder Klassenpolitik im kapitalistischen Staat, die, wie immer sie auch ausgeht, am Ende sich immer in der gegen das proletarische Interesse richtet. Adler fordert daher das Bewusstsein höherer Klassenkämpfer vor der Sozialdemokratie.

Selene Kahn: „Sommermüdigkeitsraum“. Ein frühliches Waldspiel in Versen ohne Waffen und Verwandlungen. Arbeiterverlag, Berlin SW. 61, 1928. Aufführungsrecht bei Abnahme von 15 Hefen. Je 50 S. Der Arbeiterverlag führt die Reihe weiter in der Jugend- und Kinderfreundebewegung auf ein geeignetes Jugend- und Laienspiel durch diese kleine Dichtung Selene Kahns glücklich fort. Es handelt sich um ein frühliches Spiel, das dem Wald mit seinem Märchenhafter in empfindlichen Kinderherzen erheben läßt. Das Spiel kann von den kleinsten Gruppen aufgeführt werden. Es ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

„Frauenwelt“. Eine Zeitschrift für sozialistisch denkende Frauen. Mit literarischen Beilagen und Ergänzungen. Jedes Heft schließt die sechs- bis zehnteilige Wochenchau „Schritt in die Frau“ ein; jedes zweite Heft enthält die Beilage „Kinderland“. Die Zeitschrift ist in zwei Ausgaben zu beziehen: Ausgabe A (ohne Schmittmüherbogen) zum Preise von 40 S., Ausgabe B (mit vollständigem Schmittmüherbogen) zum Preise von 50 S. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag der „Frauenwelt“, F. S. D. Die Nachfolger, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Jährlicher Betrag wurde der Preis in Nr. 19 des „Maler“ mit 30 S. für Ausgabe A und 40 S. für Ausgabe B angegeben. Der Preis ist aber wie immer 40 S. für Ausgabe A und 50 S. der Ausgabe B.

Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung, von Julius Deutsch. Erster Band: Von den Anfängen bis zur Zeit des Weltkrieges. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorfer Straße 18. 470 Seiten. Gebunden 9,50 M., Leinen 11 M. Die vor 20 Jahren erschienene 1. Auflage der „Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung“ war rasch vergriffen. Nun hat sich der Verlag zu einer Neubearbeitung des Werkes entschlossen, das durch den Autor eine vollständige Umarbeitung und reichliche Ergänzungen erfahren hat. Die „Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung“ umfasst nunmehr zwei Bände. Mit einer interessanten Beschreibung der Bruderschaften und Anarchistenvereine des Mittelalters beginnend, führt uns die lebendig gehaltene Darstellung in die Zeit des Vormärzes. Und nun ziehen in dunkler Reihe die wechselvollen Ereignisse des 19. Jahrhunderts an uns vorüber: Die Arbeiterbewegung des Jahres 1848, dann die Gegenrevolution, die Kämpfe der Kasseler, der industrielle Aufschwung der Siebziger Jahre, der mit dem großen Barlenteufel von 1873 endete, die Auseinandersetzungen zwischen Radikalen und „Gemäßigten“, die leidenschaftlichen Wahlrechtskämpfe und alle die andern oft dramatischen Begebenheiten. Besonders auffällig sind die Schilderungen der Gewerkschaftskämpfe in den neunziger Jahren, die so recht eindrucksvoll den Ausgangspunkt der späteren Erfolge markieren. Schließlich läßt uns die Beschreibung der neueren Zeit, die dem Weltkrieg voranging, er-

sehen, daß eine Reihe von Problemen, mit denen die Arbeiterbewegung konfrontiert war, heute wieder in der gleichen Weise auftauchen. Das ist ein Grund, das Buch nicht nur als historische Studie, sondern auch als eine Art Leitfaden für die heutige Arbeiterbewegung zu betrachten. Die Darstellung der verschiedenen Gewerkschaften ist in der Tat sehr lebendig und anschaulich. Die Schilderungen der verschiedenen Gewerkschaften sind in der Tat sehr lebendig und anschaulich. Die Darstellung der verschiedenen Gewerkschaften ist in der Tat sehr lebendig und anschaulich.

Berichte

Bericht der Hauptkasse für Monat Mai.

Eingekandt haben: Alenburg 200,—, Bamberg 700,—, Bayreuth 300,—, Berlin 2500,—, Bielefeld 1300,—, Brandenburg 1200,—, Bonn 1000,—, Bremen 6000,—, Bremerhaven 500,—, Buxtehude 150,—, Cella 200,—, Chemnitz 3500,—, Cönnitz 50,—, Cuxhaven 300,—, Danzig 2800,—, Dessau 1000,—, Detmold 80,—, Dörfel-Rone 80,—, Dresden 2800,—, Düren 140,—, Eberswalde 20,—, Elmach 300,—, Elberfeld 1300,—, Elmweg 150,—, Ems 275,—, Emden 600,—, Fock 400,—, Frankfurt a. M. 1300,—, Freiburg 280,—, Friedberg 900,—, Gießen 1000,—, Götting 1900,—, Greifswald 80,—, Guben 200,—, Halle 1700,—, Hamburg 100,—, Hannover 7000,—, Heilbronn 500,—, Herford 800,—, Herze 100,—, Hildesheim 100,—, Hof 275,—, Jena 400,—, Jüterbog 25,—, Kaiserlautern 200,—, Karlsruhe 300,—, Kiel 400,—, Koblenz 550,—, Korb 250,—, Korb 150,—, Köln 1800,—, Königsberg 1500,—, Kottbus 250,—, Krefeld 400,—, Landberg 160,—, Leipzig 3500,—, Linde 100,—, Lüneburg 100,—, Lübeck 1000,—, Lüneburg 200,—, Magdeburg 600,—, Mährlein 200,—, Münster 600,—, Naumburg 600,—, Neustadt 130,—, Neustettin 40,—, Neustrelitz 40,—, Niesky 370,—, Nordhausen 300,—, Osnabrück 200,—, Oldenburg 500,—, Olmütz 600,—, Opatowitz 200,—, Ostpreußen 250,—, Regensburg 400,—, Reichenbach 225,—, Reichenberg 170,—, Rostock 1000,—, Schmiedewitz 100,—, Schwerin 500,—, Spremberg 200,—, Stolp 200,—, Stralsund 650,—, Stuttgart 2400,—, Ulm 200,—, Waldenburg 250,—, Wehl 100,—, Wiesbaden 6500,—, Wilmshausen 1500,—, Wismar 300,—, Wolfenbüttel 230,—, Würzburg 1000,—, Zabz 500,—, Zürichau 450,— M.

Vom 3. Juni bis 9. Juni ist die 23. Beitragswoche. Vom 10. Juni bis 16. Juni ist die 24. Beitragswoche.

Obituar

Berlin. Am 12. März starb der Kollege Johann Nicken, geboren am 31. Juli 1879 in Gohberg. — Am 27. Mai starb der Kollege Robert Götke, geboren am 15. Dezember 1868 in Berlin. — Am 28. Mai starb der Kollege Wilhelm Knapke, geboren am 3. Dezember 1877 in Wernitz. Düsseldorf. Am 30. Mai starb unser lieber Kollege Heinrich Schuster an den Folgen einer Magen- und Drüsenoperation im Alter von 68 Jahren. Jena. Am 22. Mai starb unser lieber Kollege Hermann Ankerken, geboren am 11. Februar 1868 zu Jena, an Lungen- und Kehlkopfentzündung. Köln. Am 25. Mai starb unser langjähriger lieber Mitglied, der Lackierer Richard Berricke im Alter von 48 Jahren. Er war bis zu seiner Krankheit 10 Jahre als Hauskassierer tätig. Hamburg. Beim Baden erkrankte am 26. Mai unser Jungkollege Hans Dohdoldt, Mitglied der Jahreshalle Wilhelmshöhe seit 19. August 1925. — Nach längerer Krankheit starb am 28. Mai der Kollege Bernhard Wiltke, geboren am 23. Januar 1865. Ihre ihrem Andenken!

Fernunterricht über Malerlehre, Malerhandwerk, Malerlehre, Malerhandwerk, Malerlehre, Malerhandwerk, Malerlehre, Malerhandwerk. Auf die Meisterprüfung, Ausbildung zum Meisterhandwerk. Ohne Vorkenntnisse. Franz Wenzel, Raumhof b. Leipzig.

Kollegen? Die höhere ist den Bediensteten für die Zeit der Krankheit und Berufsunfähigkeit? Antwort! Als Mitglied des Maler-Verbandes erwerbe ich noch als Ergänzung zu den Leistungen der Sozialversicherung, bei einem geringen Beitrag die Mitgliedschaft der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bau- und anderer gewerblicher Arbeiter. „Grundstein zur Einigkeit“ St. Hamburg, Wallstr. 1, (Zuschußkassa.)

Meinen 35 Jahre bestehenden Malerbetrieb sehr gut eingeführt, voll beschäftigt mit 3 Gehilfen, sehr gute Existenz, altershalber inkl. Material für 2000,— Mark ohne Makler ZU VERKAUFEN. Angebote unter Ca 8013 an Heinr. Elsler, Hamburg 3.